

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

No 104.

Freitag den 27. December

1844.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, 12 am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Die herannahende Neujahrsnacht veranlaßt die unterzeichnete Stelle, sämtliche Ortsvorsteher aufzufordern, die Bestimmung der General-Berordnung vom 13. April 1808, Lit. C. XIII. (Reg. Bl. S. 206), wornach bei Zehn Gulden Strafe weder in Städten noch Dörfern, in Häusern, auf der Straße, oder in Gärten geschossen, auch daselbst keine Rakeien angezündet u. Schwärmer geworfen werden dürfen, ihren Amts-Untergebenen unter dem Anfügen in Erinnerung zu bringen, daß, wenn aus einem Hause herausgeschossen wird, ohne daß der Thäter ermittelt werden kann, der Haus-Eigenthümer einzustehen hat.

Die dieser Bestimmung Zuwiderhandelnden sind zur Bestrafung hieher anzuzeigen.

Den 24. Dec. 1844.

K. Oberamt,
Daser.

N a g o l d.

Das Oberamt sieht sich veranlaßt, die sämtlichen Ortsvorsteher anzuweisen, ihren Amts-Untergebenen die Bekanntmachung v. 30. Juni 1842 (Amts-Bl. S. 405),

betreffend das Verbot des Dreschens, Flachens und Hansbrechens, und des

Strohschneidens in den Scheunen (oder auf Bühnen) bei Licht, einzuschärfen, und daß es geschehen, im Verkündbuch oder dem Schultheißenamts-Protokoll einzutragen.

Den 24. Decbr. 1844.

K. Oberamt,
Daser.

N a g o l d.

An die K. Stadt- und Pfarrämter.

Den bis jetzt eingekommenen Bevölkerungslisten fehlt meistens die durch S. 12. der Instruktion vom 26. Juli 1813 vorgeschriebene Probe.

Das Oberamt sah sich daher veranlaßt, die eingekommenen Bevölkerungslisten zur Ergänzung wieder binanzugeben. Diejenigen K. Stadtpfarrämter und Pfarrämter aber, die die Bevölkerungsliste noch nicht eingesendet haben, werden ersucht, letztere sowohl mit der erwähnten Probe, als auch mit der Unterschrift des Ortsvorstehers versehen zu lassen.

Den 25. Dec. 1844.

K. Oberamt,
Daser.

N a g o l d.

Brandschadens = Lieferung betreffend.

Die Steuereinbringereien und Gemeindepfleger werden angewiesen, die zweite Hälfte der Brandschadens-Umlage von 1844/45, soweit solches nicht schon ge-

schehen ist, nunmehr in Bälde an die Oberamtspflege abzuliefern.

Den 26. Dec. 1844.

K. Oberamt,
Daser.

N a g o l d.

Befoldungs- und Pensions-Steuer betreffend.

Die Befoldungs- und Pensions-Steuerpflichtigen im Oberamtsbezirk werden unter Beziehung auf den Erlaß vom 5. Januar v. J. (Intell. Bl. No. 3.) aufgefordert, ihre Fassionen p. 1844/45 innerhalb 14 Tagen hieher einzusenden.

Von den Steuerpflichtigen, welche in dem Etats-Jahr 1842/43, oder 1843/44 fatirt haben, und deren Dienst Einkommen sich nicht wesentlich verändert hat, sind keine umständliche Fassionen einzusenden, sondern es genügt an ihrer Erklärung, daß ihr Dienst Einkommen mit jenem vom vorigen Etatsjahre übereinstimme.

Den 26. Dec. 1844.

K. Oberamt,
Daser.

N a g o l d.

Regulirung des Landgestüts-Wesens.

Unter Hinweisung auf die revidirte Beschäl-Ordnung vom 10. April 1839, welche im Regierungs-Blatt S. 321 ff. genau nachzulesen ist, werden die Ortsvorsteher hiedurch aufgefordert, die im Landes-Intelligenz-Blatt No. 295. S. 2,173 erschienene Bekanntmachung

eniger als
vocat!

die rechte
oberhalb
Holz, und
ünzen vom

haben sich
nigen Ver-
er Gerech-
ist Tischch
des Beils
heil wurde
stätte ver-
nd hat da-
ährend der
den Stunde
sehen uns
stätte ab-
dabin eine
nessen das
das Haupt
alten war,
Nichtstätte

büßen,
Herz!

Alien:	kr.
1 Pfd.	20
"	18
"	16
"	22
"	20
"	15
hnlische	12
"	18

des R. Land-Oberstallmeister-Amtes, in Betreff der Regulirung des Landgestüts-Wesens, welche in Horb den 25. Februar und in Herrenberg den 26. Februar 1845 stattfinden wird, zur Kenntniß der in ihren Gemeinden befindlichen Pferde-Besitzer zu bringen, sich selbst aber vorkommenden Falls nach den in dieser Bekanntmachung allegirten Verfügungen zu achten, auch die darin verlangten Verzeichnisse über diejenigen Hengste, welche p. 1845 zur Zucht und zur Preisbewerbung bei dem nächsten landwirthschaftlichen Fest verwendet werden wollen, so wie über die mit den Landbeschäl-Hengsten zu paarenden Stuten, mit vollständigem Rational, d. h. mit der Bemerkung des Eigenthümers, der Farbe, der besondern Abzeichen, des Alters, der Größe nach Faust und Zoll und der Qualität oder Race, binnen 10 Tagen zuverlässig hieher vorzulegen. Binnen derselben Zeit ist auch das Verzeichniß über solche Stuten, mit welchen bei dem nächsten landwirthschaftlichen Fest concurrirt werden will, einzusenden.

Die Pferde-Besitzer sind noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß nach §. 3. der Beschäl-Ordnung mit Hengsten der Landes-Anstalt nur Stuten gepaart werden, welche im Alter von mindestens 4 Jahren stehen und mit keinem erblichen Gebrechen behaftet sind, und daß dem §. 5. der Beschäl-Ordnung zu Folge nach der Aufnahme des Beschäl-Registers bloß solche Stuten ausnahmsweise zur Bedeckung noch angenommen werden, welche nach diesem Zeitpunkte erst erkaufte worden sind; ferner daß, da nach §. 6. der mehrgedachten Beschäl-Ordnung die Fälle genau bezeichnet sind, in denen Rückerstattung der Beschäl-Gebühren eintrete, Krankheit einer Stute, oder die Absicht, sie zu verkaufen, von der rechtzeitigen Anmeldung nicht abhalten sollte, und Besitzer solcher Stuten es sich selbst beizumessen hätten, wenn sie mit nachträglichen Gesuchen nicht berücksichtigt werden könnten. Die Namen der — der Beschälplatte zu Herrenberg zugetheilten Gemeinden können aus dem Intelligenz-Blatt von 1841, S. 33 ersehen werden.

Den 24. Dec. 1844.

R. Oberamt, Daser.

N a g o l d.

Da die aufgekündigten, nach eingelassenen Anzeigen in den örtlichen Schul-Klag-Protokollen eingetragenen Bürgerschafts-Capitalien der aufgelösten Oberamts-Leihkasse bis jetzt nur zu einem geringen Theil heimbezahlt worden sind, und auch keine Frist-Verlängerungssuche, beziehungsweise neue Bürgerscheine eingekommen sind, so werden die betreffenden Gemeinde-Vorsteher ersucht, gegen die säumigen Schuldner schleunige Zahlungs-Verfügung zu treffen, indem ein längerer Verzug missliebige Folgen haben würde.

Den 26. Dec. 1844.

Oberamtspflege,
Roller.

Ueber Vorstehendes haben die betreffenden Ortsvorsteher Vollzugs-Bericht innerhalb 14 Tagen hieher zu erstatten.

Den 26. Decbr. 1844.

R. Oberamt,
Daser.

Oberamtsgericht Freudenstadt.
Freudenstadt.

Schulden-Liquidation.

In der Gantsache des David Bernhardt, Bierbrauers von Freudenstadt, werden die Gläubiger desselben zu dem am Freitag den 24. Januar 1845

Vormittags 8 Uhr auf dem Rathhaus zu Freudenstadt stattfindenden Schulden-Liquidation bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, beziehungsweise der Majorisirung, andurch vorgeladen.

Freudenstadt den 19. Decbr. 1844.

R. Oberamtsgericht,
Glock.

Oberamtsgericht Horb.

H o r b.

Schulden-Liquidation.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Bürgen andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein An-

stand obwaltet, statt des Erscheinens, vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt, ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem andern Fall unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte, anzumelden.

Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse-Gegenstände, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

1) Johann Raifer, Schneider zu Felsdorf,

Freitag den 10. Januar 1845,
Vormittags 9 Uhr.

2) Heinrich Merkt, Müllerknecht zu Isenburg,

Donnerstag den 23. Janr. 1845,
Vormittags 9 Uhr.

Den 19. Decbr. 1844.

Oberamtsrichter
Eble.

Altenstaig Stadt.

Liegenschafts-Verkauf.



Aus der Gantmasse des verstorbenen Sternwirths Fasnacht von hier werden am

Samstag den 11. Januar 1845

Nachmittags 2 Uhr

folgende Realitäten verkauft, nämlich:
Gebäude:

Ein dreistödiges Wohnhaus, das Gasthaus zum Sternen, mit Bierbrauerei und Branntweimbrennerei, auch Scheuer unter einem Dach, mit 3 Ruthen Hofraithe, nebst bedeckter Kugelbahn hinter dem Haus, einer an das Haus gebauter Stallung und einem vierfachen Schweinestall beim Haus.

Gärten:

5 1/4 Rth. Küchengarten beim Haus.

Mähfeld:

1 Mrg. 17 Rth. in der Weiberhalben beim Haus,

die Hälfte
Rth.

die Hälfte
im ob
Auf

circa 3

2 Mrg.
circa 1/2
circa 1/2

Auf
circa 1/2

Zusa

Das
quenten
unterhalt
sehr gute
Bedingun

Die
auf hiesi
Kauf
eingelade
wärtige
nisse mit
Den

Vdt. St
Sp

bei der

Landw

(Ansf
ausg

bei der
jahr 184



die Hälfte an 2 Mrg. 1 1/2 Brtl. 11 1/4 Nth. auf dem großen Turnersfeld.

W i e s e n :

die Hälfte an 1 Mrg. 3 Brtl. 12 Nth. im obern Thal.

Auf Spielberger Markung.

W a l d :

circa 3 Brtl. im Oselich.

M ä h e f e l d :

2 Mrg. 3 Brtl. daselbst,
circa 1/2 Mrg. daselbst,
circa 1/2 Mrg. beim Hezenwäldle.

Auf Egenhauser Markung:

circa 1/2 Mrg. am Spielberger Weg.

Zusammen angeschlagen zu 7130 fl.

Das Gebäude steht an einer frequenten Straße und ist in gutem Stande unterhalten, auch sind die Felder von sehr guter Qualität, und die Zahlungsbedingungen billig gestellt.

Die Verkaufs-Verhandlung findet auf hiesigem Rathhause statt, wozu die Kaufs-Liebhaber mit der Bemerkung eingeladen werden, daß unbekannte Auswärtige obrigkeitliche Vermögenszeugnisse mitzubringen haben.

Den 20. Dec. 1844.

Güterpfleger

Joh. Georg Müller.

Vdt. Stadtschultheiß

Speidel.

Göttelfingen,
Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

Gegen gesetzliche Versicherung und 5 Procent Verzinsung liegen 100 fl. zum Ausleihen parat

bei der

Gemeindepflege.

Privat-Anzeigen.

N a g o l d.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

(Aussetzung von Preisen für ausgezeichnete Zuchtstiere.)

Zu Förderung der Rindviehzucht werden an die Besitzer derjenigen Zuchtstiere, welche bei der Visitation derselben im Frühjahr 1845 am tüchtigsten erkannt werden,

Preise bis zu dem Betrag von 10 fl. vertheilt werden.

Bei der Vertheilung der Preise werden folgende Punkte, über welche die Schau-Commissionen zu berichten haben, berücksichtigt werden:

- 1) ob die Thiere in der Reinlichkeit und Fütterung gut gehalten werden;
- 2) ob der Stall reinlich seye;
- 3) wie die Sprung-Stätte beschaffen sey;
- 4) ob von den Farrenhaltern vom 1. Januar 1845 an geordnete Sprung-Register mit folgenden Rubriken geführt werden:

- a) Tag, b) Bezeichnung des Farren,
- c) Bezeichnung der Kuh oder Kalbin, d) Eigentümer derselben, e) Bemerkungen.

Den Schau-Commissionen und Farrenhaltern wird Vorstehendes zur Nachachtung hiemit eröffnet.

Den 26. Dec. 1844.

Vorstand des landwirthschaftl. Bezirks-Vereins,
Daser.

Freudenstadt.

Empfehlung.

Der gehorsamst Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an, daß er seinen bishe-

rigen Wohnsitz auf dem Dedenwald verlassen und nun sein neuerbautes Haus vor dem Kofsburger Thor bezogen habe. Für das ihm bisher geschenkte Zutrauen höflich dankend, ersucht er die Honoratioren, wie das übrige Publikum bestens, ihm auch hier ihr Zutrauen zu schenken, indem er sich erlaubt, alle in sein Fach einschlagende Artikel, als: Tapezier-, Lackier- und Leber-Arbeiten aller Art bestens zu empfehlen.

Den 22. Dec. 1844.

J. M. Kallgus,
Sattlermeister.

N a g o l d.

Es sind bei dem Unterzeichneten für immer ganz gute Steinkohlen zu haben, der Centner zu 1 fl. 36 kr.

Den 24. Dec. 1844.

Lenz, Schmidmeister.

Altenstaig Dorf,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen zweifache Versicherung 250 fl. zum Ausleihen parat.

Den 24. Decbr. 1844.

Georg Waidelich.

Freudenstadt.

Geschäfts-Empfehlung.

Goldarbeiter Fr. Frey

hat sich hier bürgerlich niedergelassen, und empfiehlt sein Geschäft bestens.

Es sind bei ihm alle in sein Fach einschlagende Artikel, nebst einer hübschen Auswahl Granatmuster billigt zu haben, und übernimmt er jede Reparatur unter Zusicherung der promptesten Bedienung.



N a g o l d.
**An die Königl. Hochlöbliche
Oberamtsgerichte.**

Die höchsten Orts angeordnete und vor-
geschriebene

Refurs-Belehrungen

sind auf gutem Kanzlei-Papier das Buch
für 18 fr. zu haben bei

J. W. Vischer.

N a g o l d.

Empfehlung.

Die Unterzeichnete ist sowohl im Fein-
Nähen aller Art, wie auch im Kochen
sehr bewandert, und trägt ihre Dienste

den verehrlichen Bewohnern Nagolds
und der Umgegend ergebenst an.

Wittwe Jenne,
logirt bei Tuchmacher Nähle.

Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei den Unterzeichneten liegen
gegen gesetzliche Versicherung
160 fl. Pflegschaftsgeld zum
Ausleihen parat.

Den 24. Decbr. 1844.

Michael Walz.
Mohrhart.

Freudenstadt.

Eine fehlerfreie Stutte, Schimmel,
8 Jahre alt, zum Fahren
und Reiten tauglich, ist zu
verkaufen



im Gasthof zur Linde.

N a g o l d.

Geld auszuleihen.

Bei Unterzeichnetem liegen 80 fl. Pfleg-
geld zum Ausleihen parat.

Den 26. Dec. 1844.

Untermüller Lehre.

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Stuttgart. Das Reg.Bl. vom 24. Decbr. ent-
hält eine Verfügung des Ministeriums des Innern, be-
treffend einige Abänderungen der Medicamenten-Taxe.

Gestorben: Den 19. Dezember der vormalige
Hauptmann v. Schweizer, R. d. Mil. Verd. Ordens etc.,
seit kurzer Zeit kathol. Priester zu Weissenborn, 60 Jahre
alt; den 21. Dec. zu Hall Salinenbaumeister und Kreis-
bauinspektor Stok, 65 Jahre alt.

Bunterlei.

Das ist das wahre Glück auf Erden.

Als Napoleon nach der Schlacht von Belle-Alliance
nach Paris kam, die Zügel der Regierung, welche die
gelähmte Hand nicht mehr zusammenhielt, auseinander
fielen, die vielen Mißvergnügten sich kühn aufrichteten bei
dem Heranrücken der siegreichen Deutschen, Russen und
Engländer, schien er ein Anderer zu seyn und Alles eber,
als der unbeugsame, überstolze, riesenmuthige Held. Es
war darum auch Alles verloren, weil er sich selbst schon
aufgegeben, und Niemand, selbst diejenigen, welche ihm
so nahe standen, konnten begreifen, wie dieser Mann, an
dessen Brust nicht leicht eine Gefahr und Schwäche reichte, der
mit eiserner Hand festhielt, was er einmal ergriffen, Au-
genblicke der lähmendsten Schwäche und Erschlaffung zeig-
en könne. Ermüdet von den Anstrengungen eines kur-
zen, aber inhaltreichen Feldzugs, zerschmettert durch die
eben so unerwartete, als fürchtbare Niederlage, betäubt
durch das verworrene Geschrei seiner Feinde und der Be-
stürzung seiner Anhänger, sah und hörte er sich selbst
nicht mehr. Ihm fehlte die Ruhe, die Klarheit, die Bes-
onnenheit, um seine ganze Lage mit einem Blicke zu

übersehen und Maßregeln zu ergreifen, die sein herbes
Geschick hätten beugen können. Ich hätte den großen Rö-
mer in seinem leichten Boote auf der aufgeregten, immer
höher gehenden See beobachten mögen, der sein: „Fürchte
nichts, du führst Cäsar und sein Glück!“ mit ruhiger
Heiterkeit gesprochen haben würde.

Da er allein war in dieser Lage und die Bergan-
genheit, die Gegenwart und Zukunft sich nahe an ihn
herandrängten, und er mit einem Blicke die ganze Höhe
maß, zu der er emporgestiegen, und die schauerhafte
Kluft erblickte, in die er nun stürzen mußte, schickte ihm
sein Kammerdiener seinen Kaffee durch einen Pagen, wel-
cher Napoleons Gunst zu besitzen schien. Napoleon hatte
das Gesicht auf die beiden Hände gestützt und blieb unbe-
weglich. Der Knabe sah ihn an. „Trinken Ew. Maje-
stät hier Ihren Caffee — er ist heiß, wie Sie ihn lieben.“
— „Du bist von Genosse?“ fragte Napoleon. — „Nein,
Sire, von Pierre-Fitte.“ „Wo Deine Eltern ein Haus-
chen haben und einige Morgen Feld?“ — „So ist es,
Ew. Majestät!“ — Da erwiderte Napoleon mit einem
tiefen Seufzer aus der beklommenen Brust: „das ist das
wahre Glück!“

Das ist es auch, aber der Mensch lernt sein Glück
erst kennen, wenn es ihm entschwunden ist. Muß man
eine Welt besessen haben, um seine Wünsche endlich auf
ein Häuschen und einige Morgen Feld zu beschränken? Aber
so ist der Mensch, und auch Napoleon — war nur ein
Mensch.

(Der Ungar in Paris.) Auf einem der be-
rühmtesten Pariser Caffeehäuser pflegte sich ziemlich häu-
fig ein Ungar einzufinden, ein junger, feuriger Mann,
von sehr reizbarem Temperamente. Mehrmals schon
hatte ihm sein stolzes Auftreten, sein kühner Blick und
seine unerschütterliche Dreistigkeit Handel zugezogen, die

aber ste
stand ste
lichkeit
Mann
seinem
Heldent
scheinlic
entspräc
Augen
verächtl
ertragen
als der
tirter H
Garap
„Ich n
mitleidig
so eben
lerdinge
daß, w
vor mi
getraute
behaup
sticken.“
Ohren
„Spre
hinzu
Sie lei
„so wo
nen do
war au
gen, u
gewisse
genblick
würde,
der ih
Jacques
Kaufbo
ihm zu
rem B
Stunde
Platz b
Stunde
dingung
fragt S
wenn S
festsehe
Franz
möglich
die gut
also dr
Ihnen
als Si
Ihnen
der sch
len.“
zehn S
frühere



aber stets zu seinem Vortheil abgelassen waren. Er verstand sich auf alle möglichen Waffen, und seine Geschicklichkeit war merkwürdig. Eines Tages hörte ein junger Mann aus Nantes, als er bei ihm vorbeiging, ihn bei seinem Namen nennen. Schon oft hatte er von seinen Heldenthaten reden hören, er blieb also stehen, wahrscheinlich um sich zu versichern, ob der Held seinem Rufe entspräche. Nachdem er ihn einen Augenblick mit den Augen gemessen hatte, entfernte er sich achselzuckend und verächtlich lächelnd. Ein solches Benehmen hätte Niemand ertragen. Er hatte sich noch nicht zehn Schritte entfernt, als der Ungar, der ihm nachgefolgt war, ihn mit affectirter Höflichkeit anredete: „Mein Herr! ich heiße Kesru Sarap.“ „Und ich Jacques Menou. Warum?“ „Ich würde Ihnen verbunden seyn, wenn Sie mir das mitleidige Lächeln erklären wollten, mit dem Sie mich so eben betrachteten?“ „Liegt Ihnen viel daran?“ „Allerdings.“ „Nun, mein werther Herr, das bedeutet, daß, wenn ich ein halb Duzend Großsprecher, wie Sie, vor mir hätte, ich sie alle auf einmal zu verschlingen mir getraute.“ „Von Ihnen möchte ich nicht ein Gleiches behaupten; Sie sind zu groß, ich würde an Ihnen ersticken.“ „Was wollen Sie also von mir?“ „Ihnen die Ohren nehmen, wenn Sie es erlauben.“ „Unver . . .“ „Sprechen Sie nicht aus, ich werde sonst noch etwas hinzusehen.“ „Wollen Sie eine Lektion haben.“ „Wenn Sie keine Abhaltung haben,“ sagte kaltblütig der Ungar, „so wollen wir nach Vincennes gehen und ich will Ihnen dort eine geben.“ Jacques Menous Waffenruhm war auch über die Grenzen seines Departements gedrungen, und das Stück, das ihn begleitete, hatte ihm eine gewisse Zuversicht gegeben. Er zweifelte nicht einen Augenblick, daß er über den Ungar den Sieg davon tragen würde, und schwelgte schon im Vorgefühl des Ruhms, der ihm nun auch in Paris zu Theil werden würde. Jacques Menou hatte sich nicht mit dem ersten besten Kaufbold geschlagen, aber ein Mann wie Kesru sagte ihm zu. „Welche Waffen?“ fragte er. „Ganz nach Ihrem Belieben.“ „Also Pistolen?“ „Gut.“ „Und die Stunde?“ „Zwölf Uhr Mittags.“ „Der Ort?“ „Der Platz bei St. Maur.“ „Sehr wohl.“ Zur festgesetzten Stunde finden sich die Gegner ein. Man setzt die Bedingungen des Duells fest. „Auf wieviel Distanz?“ fragt Kesru. „Zehn Schritte.“ „Das ist zu wenig; wenn Sie es nicht unpassend finden, so wollen wir dreißig festsetzen.“ „Fürchten Sie?“ sagte hoblnachelnd der Franzose. „Sie zu erschießen, meinen Sie? das wäre möglich,“ antwortete ruhig der Ungar. „Ich bin wie die guten Jäger, ich liebe den weiten Schuß.“ „Gut, also dreißig,“ erklärte Menou. „Erlauben Sie mir noch Ihnen zu bemerken, daß ich meine Absicht geändert hatte, als Sie die Pistolen wählten.“ „So.“ „Ja; ich wollte Ihnen nicht mehr ein Ohr nehmen, sondern bloß eine der schönen Haarlocken, die auf Ihre Schultern herabfallen.“ „Nun?“ „Nun und jetzt, da Sie erst wieder auf zehn Schritte Distanz bestanden, hätte ich Lust, auf meine frühere Intention zurückzukommen.“ „Ich bin sehr be-

gierig, wie Sie dieselbe ausführen wollen.“ „Wirklich?“ „Wie ich die Ehre habe, Ihnen zu sagen.“ „So wollen wir uns dazu halten, damit Ihre Erwartung nicht länger gespannt wird.“ Die Distanz wurde ausgemessen. Menou hatte den ersten Schuß, er drückte ab. „Sie hatten Recht, die Distanz etwas zu groß zu finden,“ sagte ruhig Kesru, der unverletzt war. „Ihr rechtes Ohr!“ rief er, und schoß. Menou griff rasch nach dem Kopfe, das rechte Ohr war weg. „Ich habe unterlassen, Sie vorher zu fragen, aus welchem Ohre Sie sich am wenigsten machten,“ bemerkte der Ungar kaltblütig; da ich mir einmal vorgenommen hatte, Ihnen beide zu nehmen, so glaubte ich, es sey dies überflüssig. Ist es Ihnen jetzt genehm, so wollen wir das zweite vornehmen.“ „Das ist nicht nöthig,“ murmelte Menou, der noch schlimmer ausfab, als ihm wirklich zu Muthe war. „Ich habe Sie falsch beurtheilt.“ „Ist dies ein aufrichtiges Bekenntniß?“ „Ganz aufrichtig.“ „Dann Ihre Hand!“ „Hier ist sie.“ — Der Friede war geschlossen. Aber Menou konnte sich nicht beruhigen, er verließ den Tag darauf Paris.

(Wie die ehrbare englische Stadt Urbridge die Gluth eines alten verliebten Junggesellen löscht, und ihm seine Heiratsgedanken anfreicht.) Dieser Titel ist freilich sehr lang, aber die Geschichte ist desto kürzer. John Stone, ein Fünfziger, der ehemals bei einem Advocaten geschrieben, fühlte, daß es nicht gut sey, wenn der Mensch allein durchs Leben wandle. Er sah sich nach einer Gefährtin um, d. h., er machte durch die Zeitung bekannt, daß er ein Weib zu nehmen wünsche. Die Worte seiner Anzeige fielen nicht auf unfruchtbaren Boden, vielmehr meldete sich alsbald die 35jährige Jungfrau Francis Gower und lud den Verliebten ein, sich in der „alten Glocke“ zu Urbridge einzufinden, und, auf daß sie ihn gleich erkenne, ein Buch in der Hand und eine Blume im Knopfloch zu tragen. Und siehe, John Stone machte sich auf, und eilte zur bestimmten Stunde in die alte Glocke zu Urbridge, und trug ein Buch in der Hand und eine Rose im Knopfloch und setzte sich allda nieder und versank in namenlose Wonne. Als bald erschien ein Jüngling, der nannte sich Frederick Gower, und sagte, er sey der Bruder von Francis Gower und habe den Auftrag, ihn an einen einsamen Ort zu geleiten. Der entzückte Stone folgte dem Jünglinge, und als beide den einsamen Ort erreicht, siehe, da umschlangen nicht die Lilienarme von Francis Gower, sondern die Arme starker Männer den Liebeglühenden, beschmierten ihn mit Roth, und tauchten ihn in eine Pfüze, und ließen ihn darin zappeln, bis seine Liebegluth abgekühlt war, und statt derselben sich Zornesgluth seiner bemächtigt. Endlich gelang es ihm, aus der Pfüze herauszukriechen, und er eilte zum Friedensrichter, und klagte wider siebenzehn Männer von Urbridge, als solche, die ihm Schmach angethan. Und die Sache ward verhandelt vor dem Richter, aber John Stone mußte abziehen, ohne Genugthuung erhalten zu haben, denn er vermochte nicht nachzuweisen, daß die Siebenzehn

ihm übel mitgespielt. Auch mußte er die Kosten für sich und die Sachwalter der Angeklagten bezahlen, die ihm noch obenein zu Gemüthe führten, daß solche Heirathsanzeigen Religion, Sittlichkeit und Anstand verletzten. John Stone biß sich auf die Lippen und verschwand.

DOLCE FAR NIENTE.

Von K. W. Kirsch.

Der Sang soll mich durchs Leben tragen,
Das Leben will ja heitern Sinn!
Schnell Alles in den Wind geschlagen,
Laß schwinden froh die Stunden hin!

Nie werden wir doch ganz ergründen,
Worin des Lebens Zweck besteht,
Dich mit der Welt leicht abzufinden,
Laßt Du sie geh'n, wie sie auch geht.

Viel gold'ne Früchte seh' ich reifen,
Seit fest der Augenblick mich hält.
In's Blaue laß' den Geist ich schweifen,
Der Augenblick ist meine Welt!

Wozu denn nur politisiren?
Blind rennt doch Alles seinen Lauf;
Von Liebe laßt uns fantasiren,
In ihr geht uns der Himmel auf.

An zarter Hand durch's rasche Leben,
So leicht-geflügelt wie im Tanz,
Mit Grazien tändelnd hinzuschweben,
Fern von des Ruhmes Flitterglanz;

Gilt höher mir, als alle Stellen
In Platos hehrem Weltgedicht:
Warum das Leben sich vergällen,
Wenn es an Süßem nicht gebriecht.

D'rum weg mit finsternen Problemen,
Den Truggebilden ohne Ziel!
Der Weise wird sich nimmer grämen,
Ihm ist des Lebens Ernst nur Spiel!

Gemeinnützige Mittheilungen.

Bewährtes Mittel gegen den Brand im Dinkel.

Von Gutbesitzer E. Pistorius auf dem Reichholzhof.

Da, wie bekannt, der Brand im Dinkel nicht nur durch ungünstige Witterung erzeugt, sondern auch und zwar hauptsächlich durch brandiges Saatkorn fortgepflanzt wird, so ist ein Mittel, das den am Saatkorn haftenden Brandstaub ohne Gefährdung der Saatfrucht selbst zu zerstören vermag, gewiß von großem Werth. Ein solches Mittel, das dem Einsender dieses seit mehrjähriger Anwendung nie fehlgeschlagen hat, besteht in Nachstehendem.

Ob dieses Mittel auch den durch ungünstige Witterung sonst entstehenden Brand zu verhindern vermag, darüber will der Einsender keine Behauptung aufstellen, obwohl er seit Anwendung dieses Mittels keinen Brand mehr in seinem Dinkel gehabt hat.

In 60 Maas Jauche, entweder rein oder zur Hälfte mit Wasser gemischt, wird $\frac{1}{4}$ Simri Steinsalz aufgelöst. Diese Flüssigkeit wird auf den in einer Tenne ausgebreiteten Haufen Dinkel von vier Scheffel nach und nach, während in der Zwischenzeit die Saatfrucht mit der Fruchtschaufel tüchtig durchgearbeitet wird, aus einer mit einem Seiher versehenen Gießkanne ausgegossen und dann so lange mit der Fruchtschaufel in der Saatfrucht gearbeitet, bis jedes Korn tüchtig geneht ist. Hierzu sind immerhin im Ganzen 2 Stunden erforderlich. Von der Pünktlichkeit, mit der dieses Geschäft vollführt wird, hängt der Erfolg wesentlich ab. Nun wird die Saatfrucht gleich oder nachdem sie 1 bis 2 Stunden auf einem Haufen gelegen, mit 1 Simri Kalkstaub mittelst eines feinen Siebs gleichmäßig übersaet, nachdem sie vorher ganz dünn ausgebreitet worden war, und wieder eben so lange mit der Fruchtschaufel bearbeitet, bis jedes Korn mit einer Kruste Kalk überzogen ist. Den Kalkstaub erhält man dadurch, daß man gebrannten Kalk mit Wasser bespritzt oder 1 bis 2 Minuten unter Wasser taucht, zu Staub zerfallen läßt und das Größere von dem Kalkstaub durch ein feines Staubsieb absondert.

Wenn der Kalkstaub mit der Frucht gehörig vermischt ist, was durch ein 10—12maliges Wenden am Besten bewerkstelligt wird, wird sie auf einen Haufen gesetzt, wo sie 2—3 mal 24 Stunden liegen bleibt.

Nach Verfluß dieser Zeit muß die Frucht zur Saat verwendet oder dünn ausgebreitet und wenigstens einmal des Tags gewendet werden, damit sie vor dem Auswachsen gesichert bleibt und abtrocknet.

Wesentlich bei dieser Vorbereitung der Saatfrucht ist, daß auf 4 Scheffel Saatfrucht nicht weniger als 60 Maas Flüssigkeit verwendet werden, indem die nachher auf einen Haufen gesetzte Frucht sich sonst zu sehr erhitze, wenn man sie wenigstens 2 und höchstens 3 Tage auf einem Haufen liegen läßt, was aber wesentlich nothwendig ist, wenn die ganze Vorbereitung von sicherer Wirkung seyn soll.

Dieses Mittel hat sich wie in früheren Jahren, so auch im Jahr 1843, das so viel Brand im Dinkel erzeugte, bei dem Einsender dieses aufs Vollkommenste bewährt, indem der 1843er Dinkel desselben das schönste weiße Mehl gibt, das nach dem Urtheil der Bäcker, an welche ein Theil des erzeugten Dinkels bereits abgesetzt worden ist, dem Mehl von 1842 nicht nachsteht.

Noch ist zu bemerken, daß die Saatfrucht, wenn sie gleich vom Haufen weg verwendet wird, so aufgequollen ist, daß aus den verwendeten 4 Scheffeln nun 5 Scheffel geworden sind, daher das Korn um $\frac{1}{4}$ dichter gesäet werden muß.

(E
fürzlich
kanntlic
sich für
weil er
gefunde
Manne
viele B
— „F
— „Z
ganzen
glücklich
ganz gl
kostbare
seit vier
Blume
Ich ken
nahe n
senhafte
ungefah
Pfund
Größe?
und ter
durch
vor St
fünfzig
der Be
die stin
aufgebo
war so
Zu ben
in dem
hinauf

(A
an die
seine e
Seite
ber du
sein B
Börse
er erf
konnte
einer
Gedan
vierun
ten.
Abend
ben w
Theate
und sp
er, da
dießma
zum P
ihm n



Guckkasten-Bilder.

(Sorgen eines Millionärs.) Jemand besuchte kürzlich das berühmte Dorf Proekt bei Amsterdam, das bekanntlich nur von Millionären bewohnt wird. Er gab sich für einen Neffen des großen Bankiers Coutts aus, weil er sonst keinen Zutritt bei den reichen Bewohnern gefunden hätte, und hielt sich längere Zeit bei einem Manne auf, der in Java reich geworden war. „Wie viele Bewohner hat Proekt?“ fragte der Fremde zuletzt. — „Fünfhundert.“ — „Also etwa hundert Familien?“ — „Ja, und wir sind reicher als alle Fürsten in der ganzen Welt zusammengenommen.“ — „Sind Sie auch glücklich?“ — „Oh!“ sagte der Millionär. „Ich würde ganz glücklich seyn, wenn ich in meinem Garten, der alle kostbaren Blumen enthält, noch eine hätte, die ich bereits seit vierzehn Jahren aus Sumatra erwarte.“ — „Welche Blume ist dies?“ — „Die Krubul.“ — „Die Krubul? Ich kenne sie nicht.“ — „Es ist eine Art Rose, die beinahe neun Fuß im Umfange hat. Der Kelch dieser riesenhaften Blume faßt mehrere Kannen Flüssigkeit und wiegt ungefähr fünfzehn Pfund.“ — „Eine Rose von fünfzehn Pfunden! Sieht auch ihr Wohlgeruch im Verhältnis zur Größe?“ — „Ihre Blätter haben einen Fleischgeschmack und der Geruch ist so aashaft, daß selbst die Fliegen dadurch getäuscht werden.“ Der Fremde war sprachlos vor Staunen. Der einzige Wunsch dieses Mannes von fünfzig Millionen, die Sorge, die ihm keine Ruhe ließ, war der Besitz einer Blume, einer Rose von fünfzehn Pfunden, die stinkt! Vierzehn Jahre lang hatte er vergebens Alles aufgegeben, um sie zu erhalten, und der Kummer darüber war so groß, daß der reiche Mann ganz abmagerte. — Zu bemerken ist übrigens, daß die Stämme aller Bäume in dem Garten dieses Millionärs bis an die ersten Nester hinauf — vergoldet sind.

(Der beleidigte Taschendieb.) Ein Dandy trat an die Kasse des Theaters de la Porte St. Martin, zog seine elegante Negbörse hervor, in welcher auf der einen Seite das blanke Gold, auf der andern das bligende Silber durchschimmerte und bezahlte mit vornehmer Anstande sein Billet. Als er das Theater verließ, war ihm seine Börse gestohlen, was ihm um so unangenehmer war, da er erst am zweiten Tage darauf wieder Geld erhalten konnte. Sollte er zu Hause bleiben oder ausgehen mit einer Börse ohne Geld? Endlich kam er auf einen guten Gedanken; er hatte wunderschöne Spielmarken, welche auf vierundzwanzig Stunden schon als Gold figuriren konnten. Er steckte zwanzig davon in seine Börse und ging Abends ins Theater, da ihm noch so viel Silber geblieben war, um ein Billet kaufen zu können. Nach dem Theater ging er in eine Restauration auf dem Boulevard und spielte zu Abend. Als er bezahlen wollte, bemerkte er, daß ihm die Börse wieder gestohlen sey. Er lächelte diesmal und gedachte einstweilen dem Wirth einen Ring zum Prande zu lassen, als ein reichgekleideter Fremder ihm nahe, und ihn bat, einen Augenblick mit ihm vor die

Thüre zu treten. Der Dandy folgte und der Fremde sagte zu ihm: „Mein Herr, ist Ihnen gestern in der Porte St. Martin eine Börse mit 20 Napoleons aus der Tasche gezogen worden?“ — „Ja!“ — „Und heute in der Barriérés eine Börse mit 20, — wie soll ich sagen? — Medaillen?“ — „Ja!“ — „Ist dieß Ihre Börse?“ — „Ja!“ — Der Fremde warf sie ihm zu, gab ihm aber zugleich ein Paar Ohrfeigen und setzte hinzu: „Nehmen Sie das noch, damit es Ihnen nicht wieder einfällt, ehrliche Taschendiebe zum Besten zu haben.“ Nach diesen Worten war er verschwunden.

(Vor und Nach, Vorher, Nachher.) Vor der Heirath liebt man sich oft, und achtet sich manchmal hoch, man kennt sich beinahe nicht; Nach der Heirath liebt man sich nicht mehr, man achtet sich kaum, und kennt sich nur zu gut. — Vor Erlangung eines hohen Postens redet man gewöhnlich recht laut von seiner Vaterlandsliebe, von seinem Eifer für das allgemeine Beste, von seiner Anhänglichkeit an die Geseze und Verfassung; Nachher schlägt man den gebahnten Weg ein, man sagt, man werde von gebieterischen Umständen beerrscht, man thut das Gute nicht, man läßt das Böse geschehen und verliert sich in dem tiefen Abgrunde, welchen die Dichter den Fluß der Vergessenheit nennen. — Vor dem ersten Auftreten, ehe man noch beklatscht worden ist, gleichviel, von wem, ist man, wenigstens dem Anscheine nach, bescheiden; Nachher, wenn man dazu gelangt ist, glaubt man, keine Rücksichten mehr beobachten zu dürfen, und hält es für überflüssig, den Urhebern des erlangten Beifalls einige Erkenntlichkeit zu zeigen. — Vorher, ehe man weiß, wie eine Untersuchung ausschlagen wird, bemüht man sich, Alles zu seinem Besten zu erklären! Nachher, wenn die Sache dennoch mißlingt, hat man oft Schimpf und Schande davon. — Vorher, ehe man reich ist, verspricht man, die Armen mit seinem Beutel zu unterstützen und den Unglücklichen durch seinen Schutz zu helfen; Nachher denkt man nicht mehr an diese und wendet beim Anblicke jener die Augen ab. — Vor dem Kampfe fliegt man in der Fantasie zum Tempel des Ruhmes empor; Nach demselben wird man ins Spital gebracht. — Vor dem Besitze ist man ganz von Feuer; Nach demselben ist man von Eis. — Vor dem Aufstehen macht man die schönsten Pläne; Nach demselben macht man Dummheiten. — Vor dem Tode ist man unglücklich; Nach demselben (Wir wollen bestimmte Nachrichten erwarten, um diese Phrase zu vollenden.)

Tags-Neuigkeiten.

Die Rindviehpest in Böhmen ist keineswegs im Abnehmen. Nach einem officiellen Bericht vom 8. Dec. aus Böhmen verbreitete sich die Seuche über alle Kreise dieses Königreichs, war zuletzt in den Ebnogner Kreis eingedrungen und näherte sich von Eger her dem Kreis Oberfranken. In Bayern wird die strengste Viehsperre beob-

achtet. Es würde gut seyn, wenn ein Sachverständiger uns etwas über die Vorbeugungsmaßregeln mittheilte.

Eine sehr wichtige und einflussreiche Erfindung hat man so eben in London gemacht, nämlich die größten Kupfer- und Stahlstiche in wenig Tagen so täuschend nachzumachen, daß Original und Copie nicht zu unterscheiden sind. Bloß von einem gewöhnlichen Abdruck wird das Bild auf eine Platte gebracht, von welcher man wieder 20,000 Abdrücke machen kann. Eine englische Banknote wurde ganz treu schnell nachgemacht und dann vervielfältigt. Man sieht leicht, wie tief diese Erfindung in das Leben, in Handel und Kunst eingreift. Den schönsten Kupferstich, der jetzt 50 Thlr. kostet, bekommt man dann für 3 Bazen und jeder kann sich seinen Bedarf an Banknoten selbst machen.

Als sich zum Leidwesen der braven Tyroler vor einigen Jahren die Jesuiten in dem freundlichen Innsbruck einmischten, fand man am Morgen nach der Grundsteinlegung des dortigen Jesuitencollegiums eine schwarze Tafel über dem Grundsteine befestigt, auf welcher zu lesen war: **SI CUM JESUITIS — NON CUM JESU ITIS.** Bringt's der Herr Schulz nicht heraus, so wird der Herr Pfarrer schon helfen.

Seit 1789 weiß man sich im südlichen Frankreich nicht eines so strengen Winters zu erinnern. Die Straßen von Marseille bis nach Paris sind 1½ Fuß hoch mit Schnee bedeckt und die Posten treffen überall später ein. Auch in Savoyen und Piemont herrscht eine ungewöhnliche Kälte. In Turin hatte man 17 Grad Kälte und fand mehrere Wachtposten in ihren Schilderhäusern erfroren.

In's Land der Oesterreicher ist die Kälte so schnell und unvermuthet hereingebrochen, daß 250 Fahrzeuge auf- und abwärts der Donau eingefroren stehen und auf einen guten Thauwind warten.

Der große Thurm auf dem Straßburger Münster, der immer kerzengrad stand und dem man sein Alter nicht ansah, fängt auch an, sich zu neigen und macht den Leuten bange. Er ist bereits um 6 Fuß von seiner senkrechten Linie gewichen und die geschicktesten Bauräthe wissen keinen Rath.

Charade.

Künf Zeichen nur! — und doch so inhaltreich,
Ja, ungesunden auf dem Erdenrunde
Geb' ich von ihm nur eine schwache Kunde,
Denn ew'ges Räthsel bleibt es mir, und Euch!

Wir schaffen es, wir suchen es zu werden.
Begeist'ung! Liebe! sieht es nah' und mild.
Es ist das Höchste hier auf Erden,
Und dennoch nur — ein Schattenbild.

Es ist, was in des edlen Jünglings Seele,
Was in des Mädchens Brust, oft Götter-Kraft erzeugt.
Was zu des Daseyns schönerm Traum ich zähle,
Von Vielen heiß ersehnt, von Keinem ganz erreicht.

D schmückt es Euch mit immer frischen Blüten,
Und spart es auf für eine bessere Welt!
Vielleicht wird dort das Schicksal einst vergüten:
Was hier so raub am Lebensstrom' zerschellt.
Gebt ihr nicht auf, zu ihm hinan zu streben,
Wird's einst mit Euch auf schön'rem Sterne leben.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig am 24. Decbr. 1844.		In Freudenstadt am 14. Decbr. 1844.		In Tübingen am 20. Decbr. 1844.		In Calw am 20. Decbr. 1844.	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel, alter . 1 Sch.	—	Kernen . . . 1 Sch.	13 36	Dinkel . . . 1 Sch.	6 24	Kernen . . . 1 Sch.	13 —
			12 32		5 17		12 48
			12 —		4 30		12 27
Dinkel, neuer . 1 Sch.	5 25	Roggen . . . "	10 24	Haber "	4 —	Dinkel "	5 18
	5 15		10 8		3 49		5 7
	5 —		10 —		3 12		4 54
Haber "	4 —	Gersten "	10 —	Gersten 1 Sri.	58	Haber "	3 48
			9 30	Kernen "	1 31		3 39
Gersten "	—		8 —	Roggen "	—		3 36
Roggen "	10 40	Haber "	4 15	Linzen "	1 52	Roggen 1 Sri.	1 14
Kernen "	—		4 —	Erbfen "	1 32	Gersten "	1 12
			3 15	Wicken "	— 48	Bohnen "	1 36
Bohnen "	—	Brodtare:		Bohnen "	1 5	Wicken "	— 40
Wicken "	—	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 12	Brodtare:		Erbfen "	1 36
Mühlfrucht "	—	4 " Mittelbrod "	— 11	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 11	Linzen "	1 20
Linzen "	—	4 " Schwarzbr. "	— 10	1 Kreuzerweck muß wä-		Brodtare:	
Brodtare:		1 Kreuzerweck muß wä-		gen 7 Loth 3 D.		4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 11
4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 10	gen 7 Loth — D.				1 Kreuzerweck muß wä-	
1 Kreuzerweck muß wä-						gen 7¾ Loth.	
gen 8½ Loth.							

Redakteur F. W. Bischer. — Druck und Verlag der Bischer'schen Buchdruckerei.

